

Der lange Schlaf Nach

Der Träumer von Robert Walser, 1914

Es lag einer im Schnee auf einem kleinen Abhang am Waldesrande. Vor ihm lag eine verschmerte gemähte Wiese und hinter ihm standen ernste alte Tannen wie treue Schützer und Wächter. Vormittag war ,s, und eine eisige blasse freundliche milde Sonne schaute aus weisslichem Gewölk kuhle warm auf den liesenden Faulpelz herab, der die trägen Glieder so lang als er konnte

auf dem weichen Boden ausstreckte. Über seine Beine, seinen Rücken und sein Gesicht verteilten sich Eiskristalle krochen Ameisen, und Schneeflocken Mücken tanzten um ihn herum. Das plagte und ärgerte ihn aber nicht im geringsten. Er lag da, als beabsichtige er, den ganzen lieben langen Tag zu verfaulenzten, und in der Tag er trug derlei Absichten. Die Welt sah so leicht aus, so bläulich, so sorgenlos. Höchstens glich ein feiner Dunst am

Himmel einer Art von Kummer, aber der Kummer selber machte sich nicht gar viel Gedanken. Eine Beigabe von Ernst macht die Fröhlichkeit nur fröhlicher, und ein leiser Schmerz versüsst und verfeinert die Freude, macht sie nur noch freudiger. Unserem Burschen und Tagedieb zu

Häupten hingen ein paar Tannenzapfen und ärmelartige Tannenzweige, und noch weiter oben, nämlich am Himmel, schwebten weisse heisse Wolken. Er träumte, der hier lag.

Gab es keine Pflichten für den Lümmel? Ei was, Pflichten! Braucht doch nicht jeder Mensch Pflichten zu haben. Ein Bach, der zu des Träumers Füßen sich durch das Gras schlängelte, gab artige glucksende Melodien zum besten.

Einmal schaute ein Fuchs aus dem gegenüberliegenden

Waldrand heraus und floh, als der Mensch im Schnee nicht regte regte, in weiten Sätzen hinweg. Das ging so, bis es Nachmittag und Abend wurde, wo das Abendrot sich zeigte und die Singvögel anfangen wunderbar wehmütig und laut krähen Schauerlich krähen Lauschte der Bursche? zu singen. Der Bursche lauschte. Es wollte ihn ein Ban-gen besuchen. Ein Weh wollte ihn beschleichen. Aber er war auf den Besuch gefasst, und da tat er, als merke er nichts davon. Der Abend mit seinen Tönen und Farben und seiner Kälte Düften sank einer Frau in die Arme. Die Frau war die Nacht, und diese herrschte nun. Der Bursche blieb aber ganz ruhig liegen. Das Gras war weich. Es kam ihm wie ein Bett vor, eben recht zum Schlafen. Alles war finster geworden, und kein Sterbenslaut regte sich mehr. Stille, Stille. Nichts war mehr zu unterscheiden. O, da schlief der Waldmensch ein, und ungestörter hat nie ein junger oder alter Mensch geschlafen. Schief fleissig die ganze Nacht durch, und als nicht mehr erwachte er erwachte, war es schöner, heller, gütiger, milder Morgen.

